

fachen Verflechtungen kritisch zum Bewußtsein zu bringen. Dies ist eine Voraussetzung für das

weitere Gespräch, zu welchen Ergebnissen dies immer führen wird.

Friedrich Wulf

Die gegenwärtige Diskussion um den Weltpriesterzölibat im französischen, niederländischen und deutschen Sprachraum

In den mittel- und westeuropäischen Ländern bewegt sich die Zölibatsdiskussion fast überall um die gleichen Fragen. Unterschiede bestehen höchstens in der Heftigkeit und Radikalität, womit gegen das Zölibatsgesetz der lateinischen Kirche Stellung genommen wird; sie sind wohl am größten in den Niederlanden, scheinen aber auch in Deutschland größer zu sein als in Frankreich. Das könnte damit zusammenhängen, daß (wenigstens nach der uns vorliegenden Literatur) das kirchliche Bewußtsein der spirituellen Bedeutung des Zölibats in Frankreich immer noch stärker ist als in den übrigen hier angesprochenen Ländern.

1. Der Ausgangspunkt

Übereinstimmung besteht darin, daß die augenblickliche Zölibatskrise seit der Festigung und Durchsetzung des Zölibatsgesetzes durch das Tridentinum ihresgleichen nicht gekannt hat. Sie besteht nicht erst seit einigen Jahren, sondern schwelt schon länger, wenn sie auch erst durch das Konzil in das Stadium der öffentlichen Debatte getreten ist. Sie hat tiefere Ursachen, die vor allem im Gesellschaftsverlust des Priesterstandes in der säkularisierten Welt gesucht werden. Darum konnte auch das Konzil die Diskussion um den Zölibat nicht abfangen. Es hat, wie man meint, den Zölibat zu isoliert gesehen und zu einseitig unter einem theologisch-spirituellen Aspekt, ganz zu schweigen davon, daß die von vielen geforderte öffentliche Diskussion ausblieb. Hier setzt die Kritik an. Man sagt, die Zölibatsfrage sei in der Kirche tabu; es

dürfe über sie nicht offen gesprochen werden; dieses Tabu müsse gebrochen werden, anders werde die gegenwärtige Krise mit ihrem Vertrauensverlust gegenüber der kirchlichen Autorität nicht bereinigt. Von daher ist zu verstehen, daß von den Äußerungen des Konzils zum Zölibat, wenn man einmal von den Kommentaren zum Priesterdekret und zum Priesterausbildungsdekret absieht (Vgl. *Dokumentation*), kaum Notiz genommen wird. Was in der polemischen Literatur öfter begegnet, ist einmal der Hinweis auf die Interventionen einiger Bischöfe, die entweder eine öffentliche Aussprache über den Zölibat oder wenigstens ein redliches, die realen Probleme nicht verschweigendes Wort zum Zölibat verlangt hatten, zum anderen die Feststellung in Artikel 16 des Priesterdekrets, daß der Zölibat «von der Natur des Priestertums nicht gefordert» sei. Noch viel weniger vermochte die Zölibatszyklika die Diskussion zu beenden, obwohl sie in aller Ausführlichkeit auf die vorgebrachten Einwände gegen das Zölibatsgesetz einging. Sie brachte die Diskussion erst recht in Gang. Schon in der Sprache, im Ton verfehle sie die Mentalität des heutigen Menschen, bemerkten selbst Wohlmeinende. Schwerer wog nach anderen, daß die zu undifferenzierte und ins Mystische gesteigerte Identifikation zwischen dem Priester und Christus den Priester wie üblich wieder in ungesunder Weise überhöhe und vom Kirchenvolk trenne, daß die vielen Schriftzitate vom Standpunkt einer soliden Exegese wertlos seien, daß auf die anthropologischen Probleme nur ungenügend geantwortet werde, daß die wegen ihrer Zölibatsschwierigkeiten aus dem Amt ausscheidenden Priester zu schnell mit einem moralischen Verdikt versehen würden und die ihnen erzeugte «Barmherzigkeit» der Kirche zu sehr nach Selbstgerechtigkeit aussehe. Aus dieser ungünstigen Aufnahme der Enzyklika ist es wohl zu erklären, daß nur wenige das Neue und Wertvolle in ihr hervorheben.

2. Die Geschichte des Zölibats im Kreuzfeuer

Begreiflicherweise spielt in der Diskussion die Geschichte des Zölibats eine große Rolle. Sie muß ja erweisen, ob der Zölibat und insbesondere die Zölibatsverpflichtung christlichen oder vorchrist-

lichen und sogar unchristlichen Motiven sein Entstehen verdankt. Das Urteil darüber geht weit auseinander, was u. a. damit zusammenhängt, daß diese Geschichte ein sehr komplexer, von mancherlei Anschauungen und Umständen beeinflußter Vorgang ist. «Die Kirche hat mit einer überaus großen Besonnenheit in der Geschichte die *lex continentiae* durchgesetzt», schreibt L. Hödl (Die *lex continentiae*: Ztschr. für kath. Theologie 83 [1961] 335). «Dieser Einsatz von Klugheit und Festigkeit, von Verständnis und Rücksicht, (sei) auch heute noch der Beachtung wert.» Es werde «in der katholischen Kirche keine Ruhe mehr geben», meint im Gegensatz dazu H. Küng, «bis die Ehelosigkeit (der Priester) wieder wie ursprünglich der freien Entscheidung des einzelnen anheimgestellt und das unter sehr problematischen Umständen eingeführte kirchliche Gesetz rückgängig gemacht worden» sei. (Wahrhaftigkeit 90).

Andere gehen weiter und stellen die Entwicklung des Zölibatsgesetzes so dar, als sei sie eine einzige Geschichte von Irrungen, von Mißbrauch der Autorität und von Manipulationen der römischen Herrschaftskirche. Dazwischen liegen solche, die nach beiden Seiten hin abzuwägen versuchen und zu dem Ergebnis kommen, daß «die entscheidenden Motive für die Entwicklung des Zölibats eben doch biblischer Herkunft zu sein scheinen» (B. Kötting 33) und auf jeden Fall diese Motive immer mehr verchristlicht worden seien (E. Schillebeeckx). Letzteres trifft sicher von den in den Konzilsdokumenten und in der gegenwärtigen Literatur zur Begründung und Rechtfertigung des Zölibats und der Zölibatsverpflichtung angeführten Motiven zu, die nicht «von außen» genommen werden, sondern allein in biblisch fundierten, theologischen Angemessenheitsgründen gesehen werden.

3. Die Grundfrage,

um die alles geht, ist die nach der Erlaubtheit einer gesetzlichen, für alle Priester der lateinischen Kirche verbindlichen Verknüpfung von Amt und Charisma. Wie kann die Kirche, so wird immer wieder gefragt, das Amt, das von sich aus für die Ehe offen ist, wie die Praxis der Kirche beweist und das Konzil noch einmal klar betont, von der Ehe, auf die der Mensch ein unveräußerliches Grundrecht hat, ausschließen? Und umgekehrt: Wie kann die Kirche eine Gnadengabe, die «der Vater einigen gibt» (Dogmat. Konst. «Lumen gentium», Art. 42, mit Bezug auf Mt 19,12), allen, die zum Priestertum berufen sind, durch Gesetz auferlegen? Kann

man überhaupt den christlichen Enthusiasmus, der allein dem «Gesetz» der unverfügbaren Gnade unterliegt, durch ein menschliches Gesetz regeln und institutionalisieren wollen? Die Frage als solche wird, soweit wir sehen, von allen, die sich heute zum Zölibat äußern, als echte Frage und darum auch als Schwierigkeit anerkannt, zumal mehr denn je die charismatische Verwurzelung des Zölibats betont wird. Welche Antwort wird von denen, die für die Erhaltung des Zölibats eintreten, darauf gegeben? Als erstes sagt man, die Kirche zwingt niemanden zur Übernahme der Zölibatsverpflichtung. Im Gegenteil: sie lasse nur den zum priesterlichen Amt zu, dem das Charisma der Ehelosigkeit geschenkt sei und der diese darum mit voller Freiheit übernehmen könne. Die tiefere Begründung für ein solches Vorgehen wird darin gesehen, daß die «Ehelosigkeit um des Himmereiches willen» ganz und gar auf der Linie des im Amt repräsentierten «heiligen Dienstes am Evangelium» (Röm 15,16) liege (vgl. Mk 10,29) und es darum keineswegs eine Ausnahme sei, daß dem zum Amt Berufenen auch das Charisma der Ehelosigkeit gegeben werde (vgl. Konzilsdekret «Presbyterorum ordinis», Art. 16; Absatz 3: «... confidens in Spiritu donum coelibatus, sacerdotio Novi Testamenti tam congruum, liberaliter a Patre dari, dummodo... humiliter et enixe illud expetant»), wenn er sich nur auf den charismatischen Grund des Amtes einlasse, das (wenigstens in seiner Vollform) den totalen Christudienst fordere. Man begegne allzu oft, so wird weiter gesagt, falschen Vorstellungen von einem Charisma, als sei dieses ein- für allemal gegeben, geradezu greifbar und «fühlbar» (so z. B. J. Wuermeling: Böckle 77), wo jedes Charisma doch seine Geschichte habe, die eine abenteuerliche Geschichte des Glaubens sein könne. Die Gegner des Zölibatsgesetzes sind mit dieser Antwort nicht zufrieden, indem sie u. a. darauf hinweisen, daß der an den Weihealtar tretende Priesterkandidat die von der Kirche geforderte Freiheit vielfach noch gar nicht habe, weil er seine künftige Entwicklung nicht überschauen und daher hinsichtlich eines Standhaltens im Zölibat unsicher sei; daher nähmen nicht wenige den Zölibat einfach «in Kauf», um dann später feststellen zu müssen, daß sie eine Fehloption getan hätten. Aus solchen Einwänden heraus möchten auch die Befürworter des Zölibats die Freiheit des Kandidaten stärker gewahrt wissen; sie suchen darum nach Wegen, wie dies geschehen könne (Erziehung und Heranbildung des Kandidaten zur Ehfähigkeit, Erprobungen, u. a. in der Zusammen-

arbeit mit Frauen, Heraufsetzung des Weihealters) und plädieren vielfach dafür, daß einer in begründeten Fällen ohne große Schwierigkeiten und ohne Diffamierung von seinem Amt zurücktreten könne.

4. *Worin werden die Gründe für die Zölibatskrise heute gesehen?*

Sie hängen nach dem Urteil der Experten mit den großen Wandlungen zusammen, die die moderne Welt und Gesellschaft heraufgeführt und die traditionelle Stellung sowie das Selbstverständnis des Priesters erschüttert haben, mit Wandlungen im Bereich der Anthropologie, der Soziologie und der Theologie. Diesen Wandlungen wird auch die Glaubensunsicherheit zugeschrieben, die für viele Priester heute und für die Christen überhaupt kennzeichnend ist. – Die Anthropologie der letzten Jahrzehnte hat uns eine tiefere Kenntnis des Leiblichen und Geschlechtlichen und ihrer unersetzlichen Bedeutung für die menschliche Reifung vermittelt. Das hat auch in der Kirche eine neue, offener Haltung zu beiden geschaffen und vor allem zu einer nie dagewesenen Aufwertung der Ehe geführt, die zum ersten Mal in der Geschichte eine umfassende Theologie der Ehe ermöglicht hat. Das hatte notwendige Folgen für die Einschätzung der Jungfräulichkeit, die nun relativ zum hohen Gut der Ehe gesehen wurde. Sollte die priesterliche Ehelosigkeit davon unberührt bleiben? Wo immer sich darum Anthropologen, Psychologen und Ärzte zur Zölibatsdiskussion melden, die einen Einblick in die Zölibatsschwierigkeiten vieler Priester gewonnen haben, treten sie in der uns vorliegenden Literatur ausnahmslos dafür ein, dem jungen Priesteramtskandidaten die Wahl zur Ehe oder zur Ehelosigkeit freizugeben. Ihre Argumente werden nun auch von Nichtfachleuten, einschließlich der Priester, aufgenommen und oft mit einer solchen emotionalen Geladenheit weitergegeben, daß trotz der Beteuerung, man wolle selbstverständlich das Charisma der Jungfräulichkeit und dessen Verwirklichung im Priestertum nicht antasten, der Eindruck entsteht, als sei dieses Charisma die ganz seltene Ausnahme, aber nicht der normale Weg. – Sodann die Wandlungen im soziologischen Bereich: Der Priester hat in der modernen säkularisierten Leistungsgesellschaft seinen gesellschaftlichen Ort verloren. Er läßt sich mit seinem Berufsprogramm darin nicht mehr unterbringen. Er weiß darum nicht mehr, wozu er nütze ist (vgl. M. Bellet). In dem dadurch entstehenden Vakuum wird der Zölibat nur allzu schnell fragwürdig. Eine

Reihe von Autoren (etwa M. Oraison: *Le Monde*, P. Picard) halten darum dafür, daß die Zölibatsfrage nur sekundärer Natur sei. Die Zölibatskrise, sagen sie, zeige eine tiefere Krise, die Krise des Amtes in der säkularisierten Welt an, wie deutlich die parallele Krise in den protestantischen Kirchen zeige. Man könne ihr darum auch nicht primär mit theologisch-spirituellen Gründen beikommen, so sehr diese an ihrer Stelle ihren unersetzlichen Wert hätten. Es gelte zunächst, dem Priester wieder zu einer Eingliederung in die Welt und die menschliche Gesellschaft zu verhelfen. – Letzteres wird auch vom heutigen theologischen Priesterbild her gefordert, das nicht mehr in erster Linie von einer dem Priester überhöhenden Weihe, sondern vom Amt, vom Dienst her geprägt ist. Von daher ist die Frage vieler: Wie kann der Priester stärker Mensch unter Mitmenschen, Bruder unter Brüdern sein und welche Gestalt muß das Amt annehmen, daß es dem Priester trotz des Abbaues seiner Sonderstellung, seiner Absonderung möglich ist, zölibatär zu leben; welche Gestalt muß in diesem Fall die Gemeinde annehmen, welche Aufgabe kommt ihr für die Erhaltung des Zölibats ihrer Priester zu. Damit sind wir aber schon bei der letzten Frage.

5. *Und die Zukunft?*

Der Trend geht ohne Zweifel nach einer Abschaffung des Zölibatsgesetzes. Diese Forderung wird oft so einseitig (aus der einseitigen Sicht der Ehe) und so radikal ausgesprochen, daß der hohe und unersetzliche Stellenwert des Zölibats in der Kirche kaum mehr recht gesehen und gewürdigt wird. Es mehren sich daher die Stimmen derer, die vor der Täuschung warnen, als sei mit der Freigabe der Ehe für den Priester die Frage des priesterlichen Amtes in der modernen Welt gelöst. Es wächst die Einsicht, daß die Zölibatsfrage nicht mehr isoliert gesehen werden kann, wie es noch die Enzyklika getan hat, auch und gerade dann, wenn man den Weltpriesterzölibat, den Zölibat der Seelsorgspriester, der Kirche erhalten will. Es gelte, so sagen viele, die Strukturen zu ändern und an die reale Situation unserer Zeit anzupassen: die Strukturen der Ausbildung, des klerikalen Systems (M. Oraison), der Gemeinde und vor allem des Amtes selbst. Es sei durchaus denkbar, daß aus dem Amt, wie es bisher verstanden und ausgeübt werde, einzelne Dienste ausgegliedert und verheirateten Männern, sakramental oder durch einfache bischöfliche Sendung, übertragen würden. In diesem Zusammenhang taucht immer wieder der Vor-

schlag auf, reife, bewährte Ehemänner mit dem Vorsteheramt bei der Eucharistie zu betrauen. Nur das Vollamt, der als total in Anspruch nehmender Beruf ergriffene «heilige Dienst am Evangelium» (Röm 15,16), solle dem ehelosen Priester vorbehalten bleiben. Das entspreche dem tiefsten Sinn des

charismatischen priesterlichen Amtes. Nur in dieser differenzierten Schau sei die Zölibatskrise auf die Dauer zu beheben. Welche Wege in die Zukunft hinein die Kirche einschlagen wird, wird sie allein bestimmen müssen.

Die hier gebotene Zusammenstellung führt nur die wichtigsten Publikationen an.

1. Veröffentlichungen in französischer Sprache

a) Bücher

- P. Hermand, *Condition du Prêtre: Mariage ou Célibat* (Paris 1963).
 P. Winninger, *Pouvoir d'Ordre et Devoir d'Ordre, le Recrutement sacerdotal, le Célibat ecclésiastique* (Strasbourg 1964).
Mariage et Célibat. III^e Congrès de l'Association Catholique Internationale d'Études médico-psychologiques (Paris 1965).
 M. Oraison, *Le Célibat. Aspect négatif - réalités positives* (Paris 1966).
 J. P. Audet, *Mariage et Célibat dans le Service pastoral de l'Église: Histoire et Orientation* (Paris 1967).
 M. Bellet, *La Peur ou la Foi. L'Analyse du Prêtre* (Paris-Bruges 1967).
 Th. Matura, *Célibat et Communauté* (Paris 1967).
 J. M. Pohier, *Psychologie et Théologie* (Paris 1967).

b) Aufsätze

- D. H. Salman, *De la Fidélité dans le Célibat ecclésiastique et dans le Mariage chrétien: Supplément de la Vie Spirituelle* 16 (1963) 257 ff (Mai).
 Beirnaert, L., *Célibat sacerdotal et Sexualité: Études* (März 1964) 366 ff.
 J. Galot, *Sacerdoce et Célibat: Nouvelle Revue théologique* (Februar 1964) 133 ff.
 M. Metzger, *Prêtres célibataires et Prêtres mariés: Supplément de la Vie Spirituelle* 18 (1965) 208 ff.
 M. Bellet, *Prêtre pour la Liberté: Informations catholiques internationales N° 302* (15. 12. 1967) 28 f.
 B. Gardey, *Le Célibat sacerdotal met en Question notre Culture: Supplément de la Vie Spirituelle* 21 (1968) 222 ff (Mai).
 M. Oraison, *Le Débat sur le Célibat des Prêtres: I «Clergé» et «Laics»: un Système séculaire. II «D'une Présence cléricale à une Présence missionnaire»: «Le Monde»* 9. u. 10. April 1968.

2. Veröffentlichungen in niederländischer Sprache

a) Bücher

- Anonymus, *Celibatacrisis. Suggesties van een priester* (La Haye 1965).
 E. Schillebeeckx, *Het Ambts-Celibaat in de branding* (Bildhoven 1966) deutsche Ausgabe: *Der Amtszölibat. Eine kritische Besinnung* (Düsseldorf 1967).
 W. Quant e. a., *Feiten over uitgetreden priesters* (Hilversum 1968).
 Hoe denken de gelovigen over de celibaatswet = *De Kerk van morgen* (Horstink, Amersfoort).

b) Aufsätze

- Kardinal B. Alfrink, *Over het priesterlijk Celibaat: Katholiek Archief* 18 (1963) 946 ff.
 R. Bunnik, *Kerkelijk ambtsdrager en huwelijk: Te Elfder Ure* 11 (1964) 249 ff.
 P. van Belkom, *Opvoeding tot celibaat: De Nieuwe Mens* 16 (1964-1965) 25 ff.
 J. Gronheid, *Het celibaat van de priester, teken van het Godsrijk: De Nieuwe Mens* 16 (1964-1965) 19 ff.

R. Bunnik, *Het zielzorgelijk tekort. Concilie en Celibaat: Te Elfder Ure* 13 (1966) 137 ff.

ders. *De theologische studie van virginitéit en ambtscelibaat: Tijdschrift voor Theologie* 6 (1966) 148 ff.

Thijssen, F., *Het Ambts-Celibaat in een open dialoog:*

E. Schillebeeckx, *Het nieuwe mens- en godsbeeld in conflict met het religieuze leven: Tijdschrift voor Theologie* 7 (1967) 1 f.

J. Loeff, *Het ideal van het celibataire priesterschap: Kosmos en Oecumene* (1967) 284 ff.

R. van Kessel, *De encycliciek «Sacerdotalis caelibatus»: Theologie en Pastoraal* 64 (1968) 257 ff.

Theologie en Zielzorg 62 (1966) 325 ff.

Sondernummern von Zeitschriften:

De Heraut 97 (1966) 196 ff.: 98 (1967) 228 ff.

Ons Geestelijk Leven 43 (1966-1967) 321 ff.

Katholiek Archief 22 (1967) 528 ff.

3. Veröffentlichungen in deutscher Sprache

a) Bücher

- M. Pfieglar, *Der Zölibat* (Einsiedeln 1965).
 Catholicus, *Um den Zölibat* (Zürich 1966).
Um die Meinungsfreiheit. Das Diskussionsforum um «Zölibat» und «Kirche» (Nürnberg 1968).
 G. Hamburger, *Katholische Priesterehe oder der Tod eines Tabus?* (Hamburg 1968).
Der Zölibat. Hrsg. Franz Böckle (Mainz 1968).
 L. Rinsler, *Zölibat und Frau* (Würzburg 1968).
 Th. Kopp, *Zölibat heute. Beiträge zu einem Glaubensgespräch* (Leutendorf am Rhein 1968).
 A. Antweiler, *Zum Pflichtzölibat der Weltpriester* (München 1969).
 B. Kötting, *Der Zölibat in der alten Kirche* (Münster i. W. 1968).

b) Aufsätze

- B. Häring u. a., *Der Zölibat des Priesters: Theologie der Gegenwart* 9 (1966) 125 ff.
 K. Rahner, *Der Zölibat des Weltpriesters im gegenwärtigen Gespräch I u. II: Geist und Leben* 40 (1967) 122 ff.; 41 (1968) 285 ff.
 F. Wulf, *Der christologische Aspekt des priesterlichen Zölibats: Seminarium* 19 (1967) Okt.-Dez. 774 ff (Nachdruck in: *Geist und Leben* 41 [1968] 106 ff.).
 P. Picard, *Die gegenwärtige Diskussion um die priesterliche Existenz: Geist und Leben* 41 (1968) 21 ff.
 F. Wulf, *Enzyklika über den priesterlichen Zölibat = Nachkonziliare Dokumentation Bd. 8* (Trier 1968) Einleitung S. 9-26.
 E. Klinger, *Der Zölibat von der Ehe her gesehen: Geist und Leben* 41 (1968) 377 ff.
 S. Kraft (altkath.), *Zur Vereinbarkeit von geistlichem Amt und Ehe: Der Seelsorger* 38 (1968) 312 ff.

FRIEDRICH WULF

geboren am 18. Juni 1908 in Düsseldorf, Jesuit, 1938 zum Priester geweiht. Er studierte an den Universitäten von Münster und Tübingen und doktorierte 1946 in Philosophie. Er veröffentlichte: *Geistliches Leben in der heutigen Welt* (Freiburg 1960) und ist seit 1947 Chef-Redakteur der Zeitschrift *Geist und Leben*.